

Lehrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilage:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. A.

Nr. 73.

Zebra, Mittwoch 11. September 1912.

25. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm Abschied von der Schweiz.

Ein Besuch der alten Bundesstadt Bern bilde den Abschluss des Besuchs, den Kaiser Wilhelm der Schweiz abgeleistet hat und der — das mit den alten Bergorten, auch jenseits der Alpen, anerkant — einen glänzenden Verlauf genommen hat. Vor der Abreise des Kaisers fand im Berner Hof ein Festmahl statt, bei dem Bundespräsident Dr. Forrer und Kaiser Wilhelm herliche Kränze wieselten. Man will die Müdigkeit solcher (für die Weite der Reisen und darum meist unvermeidlichen) Söchtelabsagen nicht übersehen; im vorliegenden Falle gewinnen sie jedoch eine besondere Bedeutung.

die weit über den Namen herkömmlicher Freundschaftsverträge hinausgeht. Man muß wissen, daß durch die französischen Kantone der Schweiz einen weitreichenden Einfluß hat, seit Jahren eine systematische Hege gegen Deutschland betrieben worden ist, eine Hege, die sich schließlich gelang, in der Schweiz dem Willkürkammer zu schaffen, die Neutralität der Bergländer ist durch Deutschland, amersächliche Kanak" bestrahlt. Die hat in den letzten Jahren dieses Willkür nicht nur in der schweizerischen Presse, sondern auch bei diplomatischen Verhandlungen, Mehlsteuer, Abgrenzungsfälle) seinen Ausdruck gefunden. Was aber Dr. Forrer in seinem Kränzungslogie, was Kaiser Wilhelm ihm erwiderte, läßt hoffen, daß in Zukunft

die deutsch-schweizerische Freundschaft

ungetrübt sein wird. **Gute Absicht.** — In der Nähe der Bundesstadt Bern, "werden sich, seitdem Sie in untrer Grenzstadt Biel den Schweizerbären betrauten, davon überzeugt haben, daß Ihr hoher Besuch für unser Land eine eigentliche Feiertage bedeutet. Wir erlauben uns ungetrübt freundschaftlicher Beziehungen zu allen untrer Nachbarstaaten. Aber diejenigen mit dem Deutschen Reiche und die untrerreichsten. Der gegenseitige Austausch von Ideen und materiellen Gütern zwischen Deutschland und der Schweiz ist in dem Maße bedeutend, daß wir das allergrößte Gewicht auf diesen Fortbauer und Entwicklung auf der Grundlage der Gleichberechtigung legen. Wir erlauben in Ihrem Besuch einen zuverlässigen Beweis dafür, daß auch deutschschweizerische Freundschaft mit uns immer enger zu knüpfen.

Inbesondere erfüllt es uns mit Genugtuung, daß eure Majestät untrer Neugierden ein so sympathisches Interesse entgegenbringen. Wir besitzen den bestimmten Vorsatz, untrer Unabgängigkeit gegenüber jedem Angriffe auf dieses untrer höchstes Gut zu schützen und untrer Neutralität gegenüber jedem, der sie nicht achtet, zu wahren. Das Selbstvertrauen, was die Tatkraft in ihrer ganzen Bedeutung zu erhöhen, daß der oberste Kriegsherr des Deutschen Reiches untrer Minderheit mit keiner Unwissenheit bezieht und mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt hat. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß eure Majestät werden untrer Republik Ihre Freundschaft und Ihrem gegenseitigen Begehren in der Schweiz eine angenehme Erinnerung behalten.

Kaiser Wilhelm Antwort

hatte etwa folgenden Wortlaut: "Seit meiner Zeit bin der Bewöhrer der Schweizer Gebirge wichtige und ferne Kämpfer gewesen. Das die jetzigen Kriegen, ihre rühmlichen Geschichte eingeleitet, als tüchtige Soldaten in den Fußstapfen ihrer Vorfahren wandeln, das zu sehen, hat meinem Soldatenherzen wohlgetan. Die beiden Mannbände haben mich erkennen lassen, daß in schweizerischen Begehren von allen Seiten mit aufrichtigem Interesse beabsichtigt wird, daß der schweizerische Soldat große Anstrengungen

aus Liebe zum Vaterlande mit Freundsicht erfüllt, und daß das Schweizer Volk getragen wird von der Liebe des ganzen Schweizer Volkes. — Auf das tiefste bebaue ich, daß ich es mir an ärztlichen Rat verlegen muß, den Fieber des Berner Oberlandes und den lieblichen Geladen des Bernerabständer Sees den geplanten Besuch abzusaiten. Ich hatte mich besonders darauf gefreut, diese Werte der Schweizer Landesherrn wiederzusehen, die ich vor nahezu zwanzig Jahren in trahleren Freizeitspaziergängen erlebte. — Nach dem Willen der Vorrichtung hat sich inmitten der vier be-

nachbarten Großmächte die schweizerische Eidgenossenschaft als wohlgeordneter, allen friedlichen Bestrebungen zugewandter, auf seine Unabhängigkeit stolzer

neutraler Bundesstaat

entwickelt. Mit einseitiger Naturköstlichkeit ausgekleidet, auf militärischen, wissenschaftlichen, künstlerischen, industriellen, technischen und wirtschaftlichen Gebieten fleißig vorwärts strebend, hat der inmitten Europas gelegene schweizerische Staat allgemeine Achtung und Anerkennung sich erworben. Ein großer Teil der Schweiz hält an deutschen Geistes- und Gemütsleben fest, und der Austausch idealer wie materieller Güter zwischen der Schweiz und Deutschland ist in der Tat ebenso umfangreich wie natürlich. Es ist daher berechtigt, daß die Schweiz und das Deutsche Reich bei aller Eigenart ihrer staatlichen Einrichtungen und ungeachtet der Verschiedenheit ihrer geschichtlichen Entwicklung nicht nur durch Austausch ihrer Freundschaft, sondern auch durch ihr gegenseitiges Leben und Schaffen miteinander eng verknüpft, in

herlicher, vertrauensvoller Freundschaft

nebeneinander leben wollen. Seit bald 25 Jahren bin ich stolz ein guter Freund der Schweiz gewesen, und so soll es, was an mir liegt, auch künftig sein. Ihnen allen danke ich für den herzlichsten Empfang, den Sie mir bereitet, für die freundliche Gesinnung und das Vertrauen, das Sie mir seit Jahren entgegenbringen." Der Monarch schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten, den Bundesrat und das Land. Vor der Ertrage hatten Tausende der Absicht das hohe Geleise, der bei keinem Gebirgen noch nicht endemolendem Jubel umdrückt war. Und während sich der Sonderzug in Bewegung setzte, lösten sich 22 Kanonenschüsse — ein letzter Gruß für den Gast, dessen Besuch im wahren Sinne des Wortes eine hohe Feiertag für die Schweiz war.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nach holländischen Erklärungen hat der Reichstag den Reichstagsrat v. Bethmann-Sollweg dem österreichischen Minister des Äußeren Grafen v. Berchtold in Buchlau abgelehnt hat, keinerlei politisches Ziel. Es handelt sich lediglich um eine Grundlegung des Beschlusses, daß Graf Berchtold anfangs dieses Jahres dem Reichstagsrat in Berlin gemacht hat. Es scheint demnach in der Tat, als ob die "Balkanbesprechung" ein Ende genommen habe, ehe man sie richtig begonnen hat.

Der Präsident des Hamburger Senats, Bürgermeister Dr. Burckard, ist im Alter von 60 Jahren abließig einem Schlaganfall erlegen. Er hatte seit einiger Zeit das Bein wegen Hüftweh zu mühen. — Kaiser Wilhelm hat an den Senat ein Telegramm geschickt, das seine warme Anteilnahme ausdrückt.

Anfolge einer Anregung der Handelskammer Illm ist die Frage der Festlegung des Diesertages durch den Deutschen Handelsrat im Jahre 1910 dem Londoner internationalen Kongress der Handelskammern vorgelegt worden. Dieser hat dann das internationale Komitee der Handelskammern beauftragt, die schweizerische Regierung zu veranlassen, eine diplomatische Konferenz einzuberufen, die sich mit der Festlegung des Diesertages und der Einführung eines allgemeinen feststehenden Kalenders zu befassen hätte. Da bisher über die Ergebnisse der vom Schweizer Bundesrat unternommenen Schritte nichts bekannt geworden ist, hat sich die Handelskammer Illm neuerdings an den Schweizer Bundesrat mit einer Anfrage hierüber gewandt. Dieser teilte ihr mit, daß noch nicht alle Regierungen zu dem Vorhaben einer diplomatischen Konferenz sich gelüßert hätten.

Die Bayerische Kammer der Abgeordneten hat mit großer Mehrheit den vom Schweizer Bundesrat unternommenen Schritte nicht eingetrossen und selber verschollen. Man ist sich keiner Abreise ohne jede Nachricht von ihm. Der deutsche Botschafter in Mexiko hat bisher verweigert, eine Spur des Vermissten aufzufinden.

Österreich-Ungarn.

Die Nachrichten von einer schweren Erkrankung Kaiser Franz Josephs sind unglücklich. Der Monarch hat des höchsten Alters wegen lediglich in den letzten Tagen die gewöhnliche Spazierfahrten eingestellt. In seiner Schlußjahre sprach sich der Deutsche Juristentag, der seine

21. Jahresagung in Wien abhielt, nach lebhafter Debatte mit 470 gegen 424 Stimmen für die Beibehaltung der Todesstrafe aus. — In der vorbereiteten Kammer war das Stimmverhältnis 159 für, 168 gegen die Todesstrafe.

England.

Eine eigenartige "Niederlage" erlitten die Frauenrechtlerinnen, als sie in Wingham in ein Lokal drangen, in dem Schafänger Lloyd George eine Rede hielt. Einer der Damen, die den Redner mehrfach unterbrach, wurde zuerst der Hut, dann das ganze Haar abgerissen. Die Arbeiter gingen ihr in ihren vom Leibe. Andre wurden zu ihrer Sicherheit verhaftet, nachdem sie Schläge er-



Dr. Johann Heinrich Burckard 7.

Der regierende Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Dr. Burckard, der im Alter von 60 Jahren geboren ist, war einer der bedeutendsten hantelischen Staatsmänner. Dr. Burckard war von Geburt ein Bremerer. Als ganz junger Student machte Burckard den Festzug gegen Frankreich mit. Er ergriff die Anwaltskarriere und tat sich in ihr so hervor, daß er in den Jahren 1879 bis 1888 im Vorstand der hantelischen Anwaltskammer lag. Im Jahre 1884 wurde er in die Bürgerkammer, im folgenden Jahre in den Senat gewählt. Im Jahre 1887 wurde er zum Bevollmächtigten beim Bundesrat gemacht, im Jahre 1901 zum ersten Male zum Bürgermeister gewählt. Seit her hat er das Amt des ersten und zweiten Bürgermeisters mehrmals innegehabt und sich in diesenstellungen sowie als Vorstand der Senatskommission für Rechts- und auswärtige Angelegenheiten um um Hamburg hohe Verdienste erworben. Verdienste, die Kaiser Wilhelm stets hoch gewertet hat.

litten hatten. Der Schatzkanzler erklärte, er werde einen Preis für den besten Dolmetscher ausschreiben, mit dem Indringslichkeit der Frauenrechtlerinnen abgemieden werden könnten.

Schweiz.

Die erste internationale soziale Arbeiterkongress in der Konferenz der internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eröffnet worden. Auf der Konferenz sind nunmehr Nationen vertreten.

Balkanstaaten.

Zu den Friedensgerüchten, die in diesen Tagen in der internationalen Presse verbreitet waren, erklärt die hantelische "Agentia Telegraf", daß für einen Frieden zwischen der Türkei und Italien zurecht noch keinerlei Unterlagen geschaffen seien.

Amerika.

Die Zustände in Mexiko werden mit jedem Tage unheilbarer. Das jetzt folgende Nachrichten: Der deutsche Konsul in Mexiko in Ciudad Juarez (Mexico), der zur Vornahme einer Untersuchung wegen des Todes zweier Deutscher nach Montezuma gereist ist, ist deshalb nicht eingetroffen und selber verschollen. Man ist sich keiner Abreise ohne jede Nachricht von ihm. Der deutsche Botschafter in Mexiko hat bisher verweigert, eine Spur des Vermissten aufzufinden.

Der Mißerfolg der Wasserflugzeug-Wettbewerber.

AP Der bedeutendste Mißerfolg des deutschen Wasserflugzeug-Wettbewerbers, der kürzlich in Zeilengamm stattfand, und bei dem kein Flugzeug die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllte,

Infektionspreis für die einjährige Korpspreise oder deren Stamm 15 Wfg., bei Privatangelegenheiten 10 Wfg., Bekamen pro Zeile 25 Wfg.

Inserate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Wfg. angenommen.

mit im Auslande, besonders in England und Frankreich, einen Überfall finden, der dieses Risiko für Deutschland noch gefährlicher macht. Um so mehr, als die Zeilengamm Ergebnisse in Wirklichkeit gar nicht dem Stande der deutschen Technik entsprechen. Die deutsche Flugtechnik ist heute kaum so gut in der Lage, brauchbare Wasserflugmaschinen zu bauen, wie französische, englische und amerikanische. Das sie geben in Zeilengamm davon nicht Zeugnis abgeben hat, das muß für sich Schuld angenommen werden, denn die Öffentlichkeit ist geneigt, nach dem zu urteilen, was sie sieht. Es ist bei diesem Wettbewerb genau so gewesen, wie bei nahezu sämtlichen anderen vorangegangenen Flugwettbewerben. Zuerst eine große Zahl von Nennungen, an die man vorher zum großen Teil schon selber nicht glaubt, und am Start steht dann nur ein geringer Teil der gemeldeten Nennungen. Von diesen wiederum ist nur ein Bruchteil startfähig, und von diesen wieder ein Teil nur wenig erprobt. So ist es beim Deutschen Rundflug 1911 gewesen, beim Nordwestflug, beim Flug Berlin—Wien und auch jetzt wieder in Zeilengamm. Die Gebrüder sind zum größten Teil leicht oder

nicht rechtzeitig gerüstet.

Beim Flug nach Wien waren einige Maschinen am Abend vor dem Start noch nicht einmal in der Fabrik fertiggestellt. Darunter waren Typen, die noch im Versuchsstadium waren und noch keinen nur erst ein fertiger Apparat vorhanden war. Und diese unerprobten Apparate ganz unzureichend erprobter Typen sollten von Männern gefahren werden, die am Tage oder wenige Tage zuvor, ihren ersten Flug auf diesen Typen gemacht hatten. Andre Apparate sollten überhaupt am Start fehlen, weil sie in Zeilengamm. Das Wasserflugzeug ist etwas Neues für Deutschland. Von Vorberufen hat man wenig gehört, und der Erfolg des Wettbewerbes hat gezeigt, daß die Zeilengamm Flüge die ersten oder ziemlich die ersten Veruche der teilnehmenden Apparate vom Wasser aus waren. So mußten die Ergebnisse folgerichtig zu werden, was sie auch geworden sind. Es geht nicht an, ein erprobtes Landflugzeug ohne weiteres auf Schwimmer zu legen und damit ohne Vorbereitung vom Wasser aus starten zu wollen. Günstig in Amerika, der beste Wasserflugzeugbauer, und die englischen und französischen Ingenieure haben nicht umsonst lange im stillen Verstehe angestrengt, ehe sie sich im Wettbewerb wagten. Wenn auch diese Konstruktoren zum Teil misserfolgten, dann war nur das Wetter daran schuld, während bei uns das Wetter höchstens nebenbei, vor allen Dingen aber diejenige die Schuld tragen, die unerprobte Maschinen in einen ernsthaften Wettbewerb schickten, der dem geringen Stande und dem fehlenden Wissen entsprechen sollte, daß auch wir auf diesem Gebiete

in der ersten Reihe

stehen. Das hat der Zeilengamm Wettbewerb nicht getan. Für den Standigen bedeutet der Mißerfolg weniger als für die große Menge im Lande, die nur nach vorliegenden Ergebnissen urteilen kann, und auch für das Ausland, das ebenfalls nur auf sichtbare Resultate meilen kann. Das wird es jetzt mit Wohlgefallen tun. Es wäre darum dringend zu wünschen, wenn bei allen künftigen beratigen Veranstaltungen alle, die sich zur Teilnahme melden, bedenken, daß sie bei dieser nationalen Sache durch ihre Meldung dem Lande gegenüber eine Verantwortung übernehmen und alles daran zu setzen haben, zur Teilnahme auch wirklich mit allen Mitteln gerüstet zu sein. Denn eine große Weltreise nicht möglich, sie läßt im Gegenteil die Leistungen weniger, die später tatsächlich teilnehmen, zu schmerzlicheren erregen. Aber nicht glaubt, fernere werden zu können, soll nicht leichtfertig keine Beteiligung zulassen; wer zugelassen hat, muß mit allen Kräften rufen, um zur Zeit fertig zu sein. Und wenn dann zum Termin der Mißerfolg schon vorher so klarutage liegt, wie im Zeilengamm, dann ist es besser, den Wettbewerb aufzugeben oder aufzugeben, als den ganzen Ruhm der deutschen Flugtechnik zu gefährden.

Im Interesse des Mittelstandes.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten v. Dreierbach hat einen bemerkenswerten Vortrag über das Verdingungswesen in die Weihenbühnen und die folgenden Reden gehalten. Darin wird der Bekannte nachdrücklich betont, im Sinne einer gelunden Mittelstandspolitik mußten den Interessen der kleineren Unter-

nehmer, und namentlich auch des Handwerkers, Rechnung zu fragen. Mit Rücksicht darauf wird die Vorsicht wieder in Erinnerung gebracht, daß die niedrige Geldebedingung als solche für den Zulassung nicht entscheidend sei. Der Zulassung wird vielmehr nur auf ein in jeder Beziehung annehmbareres, die ständige und rechtliche Ausführung der betreffenden Leistung oder Verrichtung gewöhnlich bestehende Gehalt erteilt werden. Es seien also nur solche Bewerber zu berücksichtigen, die für die bedingungslose Ausführung sowie für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber ihren Kunden und Arbeitern die erforderliche Sicherheit bieten.

Ein Irrtum sei auch die Annahme, daß die Behörden an den Streit der drei Minderheiten gebunden sei. Bezeichnet diese Vorsicht allerdings in erster Linie, den Staat vor minderwertigen Leistungen zu schützen, so sehe die Bestimmung doch auch davon aus, daß einer thätigen Arbeit ein entsprechender Lohn werden soll. In diesem Sinne müßte der Zuschlag zu einem an sich zu niedrig erscheinenden Preise auf ganz besondere Fälle beschränkt bleiben, die eine Preisermäßigung als nötig ausgeprochen erkennen ließ, und deren Umstände auf jeden Fall aufrechenbar zu machen seien. Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit des Bewerbers allein reichen in diesem Sinne niemals aus, um den Zuschlag auf ein an sich zu niedrig erscheinendes Angebot zu rechtfertigen; es müßten außerdem noch gewisse Fortsätze, nicht zu verallgemeinernde Beschäftigungen vorliegen.

Weshalb sei die Meinung vertreten worden, daß die Behörden bei der Huldung aufzufallen niedriger Angebote solche besonderen Verhältnisse als vorliegend erkennen dürften. Das ist unzutreffend. Der Minister erwarte, daß die unterstellten Behörden die genannte Vorsicht in den richtigen Sinne anzuwenden und daß sie namentlich bei der Berechnung von handwerksmäßig auszuführenden Arbeiten des vorstehend hervorgehobenen Grundmaßes eingedenk sein werden, daß eine thätige Arbeit auch ein entsprechender Lohn werden soll.

Der Minister bringt demgegenüber frühere Erlasse erneut in Erinnerung, worin die Provinzialbehörden unter Berufung auf den großen Wert, der hinsichtlich auf die Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerkes überhaupt geltend werden muß, angeben sind, der Veranlassung von Handwerker-Bereinigungen zur Ausführung von Arbeiten und Sicherungen ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Als solche Handwerker-Bereinigungen werden Genossenschaften, freie Zünfte, für den einzelnen Fall gebildete Verrichtungsverbände und dergleichen genannt. Die mit der Beobachtung handwerklicher Leistungen und Sicherungen betrauten Behörden haben aber derartigen Verbänden thätige Förderung angedeihen zu lassen. — Wonniglich niemand von diesem Erlaß ermannen wird, daß er die mancherlei Unzulänglichkeiten im Verbindungswesen wie mit einem Zunderhaufen beseitigt, so ist er doch in Betreffung der Beweismittel er nachdrücklich auf das Wohlstandes und insbesondere auch das des kleinen Handwerkers zu wachen bemüht ist.

Heer und flotte.

— Dem deutschen Kreuzergeschwader in Ostasien wendet sich jetzt wieder in besonderer Mäße die Aufmerksamkeit zu, zumal da Prinz Heinrich von Preußen das jüngst ausgegangene Geschwader demselbst sehr eingehend besichtigen wird. Das Geschwader hat zuletzt eine rege Thätigkeit entfaltet. Nachdem nach gelingendem Mannschaftswechsel zunächst die Anwesenheit und Aufnahmehöhe wieder auf ihre Stationen geordnet sind, haben namentlich auch die zum engeren Verbande des Geschwaders gehörenden Kreuzer ihre Kreuzfahrten auf der ostasiatischen Station wieder aufgenommen, um zur Verhütung durch den Prinzen Heinrich anwesend zu sein.

— Zur Verhütung von Cholera und ruhrähnlichen Erkrankungen sind die in den Wanderlagern befindlichen Post- und Straßenbrunnen

Hns Licht gebracht.

1) Roman von S. Böbler.

Auf dem sogenannten „Bromenabweg“ in der Dordelstraße Gehweg zeigte ich Schwärme von fröhlichen Stadtbewohnern, die den langen Winter hindurch in ihren Säulenhallen eingekerkert, wie die Wienen ihren Bau verlassen, um sich dem klaren Himmel der milden kalifornischen Luft und dem prächtigen Sonnenchein des ersten wirtlichen Frühlingstages des Jahres zu erfreuen.

Wie das Herbst und Winter wogte von fröhlichen, lachenden Gruppen, und wie zahlreich eigentlich das schöne Geschlecht vertreten war, das heute den ersten Mai, auch wenn die immerwährende Gelegenheit bekommen hatte, schon längst bereit liegende Frühlingshüte in Glanz und Licht hinauszutragen. Wie an einem Festtage war das junge Volk gepulst; und wie das dabei miteinander lachte, lachte und plauderte, und wie sorgfältig es einander mehrte und pöbelte!

Ganz Erregt, junger Schönen wanderten auf und ab, lachend und plaudernd, wenn sie sich begegneten, und erbar und schüchtern wieder grüßend, wenn junge Herren ihrer Bekanntheit vorbeigingen, nach denen sie mit so vielen Sehen nicht den Kopf hätten drehen dürfen — wie schüchtern ihnen das oft auch wurde!

Die muntere, nicht allen, was die somit eigentlich weit mehr ernste und sinnige Lächler

*) Unberichtigter Nachdruck wird verfolgt.

auf die Güte des Wassers in diesem Jahre ganz besonders unterliegt worden. Bedenkliche Gefahren wurden durch Umlegen einer steile Gelperr, die Quartiergeber wurden verpflichtet, den abgeklärten Mannschaften zum Trinken nur einwandfrei gefiltertes Wasser bereitzustellen. Der Genuß jeglichen rohen Obstes ist den Mannschaften streng verboten. Von den Amts- und Gemeindevorständen wird auf die sanitären Vorschriften hingewiesen, die sich auf die Quarantänierung beziehen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Weichspiegel vom 30. Juni 1900 bei der Bestimmung gefahrlos und antiseptischer Kranke und nach dem Sanitätsregulativ vom 8. August 1895 alle Familienhäupter, Gaus- und Quartier- und Medizinalpersonen verpflichtet sind, von den in ihrer Familie, ihrem Hause oder ihrer Praxis vorkommenden Fällen wichtiger oder dem Gemeinwohl gefährdender Krankheiten, sowie von plötzlich eingetretener Verdächtigkeit Gefranckungs- oder Todesfällen der Reichsbehörde sofort schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen. Auch die Bestlichten sind verpflichtet, Anzeige zu erstatten, sobald sie von solchen Krankheiten Kenntnis erhalten.

Von Nah und fern.

PR Ein Cholera-Festtag. Einen recht eigenartigen Feiertag hat die Gemeinde Gellshausen dieser Tage, wie alljährlich, begangen. Als im Jahre 1850 die Cholera ins Braunschweigische einzog, blieb merkwürdigerweise die Gemeinde Gellshausen von der mörderischen Seuche ganz verschont. Erzbischof in der Linie gelang es, die Gemeinde zahlreiche Menschen der Cholera zum Opfer seien, kam in Gellshausen auf dieser Zeit nicht einmal ein Erkrankungsfall vor. Aus diesem Grunde feiert man alljährlich in der Gemeinde den „Cholerafest“, der überaus festlich begangen wurde.

Immer neue Pilzvergiftungen. Abermals sind in Polen Fälle von schweren Pilzvergiftungen vorgekommen. In das südliche Posen gelangte wurde die ein Pilzvergiftung erkrankte siebenköpfige Familie eines Gutsbesitzers eingekerkert. Von ihr starben kurz danach vier Kinder im Alter von zwei bis elf Jahren. Die Pilze waren von der Gattin des Gutsbesitzers gesammelt und zubereitet worden. — Auch in Königsberg in der Rheinprovinz ist eine ganze Familie an Pilzvergiftung schwer erkrankt.

Ein Ein Star, der einer ganzen Stadt Ruhe gebracht. Der einzige Augenarzt in Schweden auf einige Stunden das elektrische Licht erlöschte, auch die durch Starblitz getriebenen Maschinen standen still. Auf der Erde nach dem Grund für diese Störung entdeckte man einen Star, der sich bei dem Zimmerer zwischen die Leitung und den Stromnetz gelegt, und dadurch einen Kurzschluß verursacht hatte, der den Rest der Stromleitung sofort in Flammen aufgehen ließ. Binnen kurzer Zeit war der Rest abgebrannt und der abgeräumte Teil legte sich über die gelamten Leitungsdrahte, die sich dann von selbst ausschalteten. Erst nach fünfstündiger Arbeit gelang es, den Schaden wieder auszubessern.

Neuere Schiffe im Nordsee. Während der ältesten Schiffe in Nordsee und Umgebung verlor die Handelsflotte durch eine Unfällepatrouille. Unter den hundert Schiffe wurden plötzlich mehrere scharfe Schiffe bemerkt, die das Meer eines Mannes tödeten und den Weiter leit auf sein schwer verwundeten. Der Oberleutnant die Handelsflotte sofort zur See abziehen und hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Schiffahrt in Schweden. Infolge tagelanger Regenfälle ist ganz Schweden von einer schweren Hochwasserflut betroffen. Die Stadt Deba und drei andere Gemeinden stehen ganz unter Wasser. Viele Bewohner müssen längere Zeit auf Dächern und Bäumen ausweichen. Miltitz ist auf Pfählen abgegangen. Die ganze Kaiserliche Schwedens ist mit Verdrüßung bedeckt.

des Militärs von Hochweiler, Elisabeth, eine reizende Bräutete von vielleicht zwanzig Jahren, und sie vor allen anderen mehrte die ihr Besonderen. So still und erbar sie aber auch an ihnen vorübergeht, nicht das geringste an ihre fremde Welt, und mit viel Geist und einem trefflichen Humor mußte sie immer, sobald sie vorseten wollte, um den wirtlichen Bemerkungen zu machen, daß ihre Begleiterinnen manchmal fast ein lautes und jedenfalls unerschütterliches Lachen unterdrücken konnten.

Auch die Herren ergriffen der scharfen Gesicht ihres unerschütterlichen Blicks nicht. Sie fröhlicher und erheerlicher sie grüßten, desto häufiger wurden sie durchgenommen und reichen Stoff leiste sie ja. — Der Zug die Haare in der Mitte geteilt wie ein Oberleutnant, jener ein Monocle im Auge wie ein Seemann, — dieser war geschminkt, der andre hatte Sporen angehaftet und mußte nicht ein wenig in jeder seiner Schritte nach „gedächtnis“ auf ein Pferd hinaufsteigen; kurz, es war keiner ohne einen kleinen Seitenhieb vorbei, und je harmloser diese auch im ganzen waren, desto besser amüsierten sich die jungen Mädchen dabei.

So waren sie schon fast um die ganze Bromenabweg herumgeschritten und schätzten und deren um einige Jahre längeren Elisabeths Nähe in der Nähe ihrer Wohnung angefangen, als ihnen ein junger Herr begegnete, der durch seine äußere Erscheinung ihre Aufmerksamkeit pöbelig festsetzte.

Sein ganzes Aussehen ließ schon auf den ersten Blick hin in ihm einen Mann der bevorzugten Stände erkennen, jedoch nicht seine

Grübenunglück in einem englischen Kohlenbergwerk. In der Kohlengrube „Stalpeberg“ bei Döber waren frühere Bergleute 1900 Fuß unter der Erdoberfläche mit der Bereitung eines Schachtes beschäftigt, als gerade ein Arbeiter, der 5000 Meter tief, hochgezogen wurde. Als das schwere Seil fast das Tageslicht erreicht hatte, rissen plötzlich die Stäbelle, und die schwere Masse stürzte in den Schacht hinab, auf die am Boden arbeitenden Bergleute. Im Falle schlug das schwere Metallgefäß gegen alle Leuten des Schachtes an, und diesem Umstande ist es zu danken, daß nur vier Arbeiter sofort getötet wurden. Die Anzahl des Falles war durch die Vermutung der Leuten etwas gemildert worden, so daß die andern Arbeiter Zeit fanden, auszuweichen. Die herbeieilenden Barmerne verurteilte natürlich in dem engen Schacht eine Überdrehung, so daß selbst die unterlegten Leute die größte Mühe hatten, sich vor dem Tode des Gefalles zu retten.

Von den Spitzführern zu Tode gefolgt. In dem Städtchen (der Staaten) wurde ein vierzehnjähriger von fünf Spitzführern im Alter von fünf bis zehn Jahren zu Tode gefolgt. Die jugendlichen Mörder konnten, wie sie sagten, das Kind nicht mehr finden.

Luftschiffahrt.

— Auf dem bährischen Flugfeld Oberwiesenthal stürzte Leutnant Sieger aus einer Höhe von 100 Metern bei Flugübungen während heftigen Wetters ab. Der Offizier erlitt in seinem Verlangen, das er kurze Zeit nach dem Absturz starb. Der Flieger hätte seinen Apparat, der in eine Wie geraten und umgeworfen war, noch aufrichten können, wenn er nicht das Steuer plötzlich losgelassen hätte und aufgelandet wäre. So erfolgte der tödliche Absturz.

— Eine Armeeflugmaschine stürzte bei dem englischen Flugplatz Graveland infolge böigen Windes, mit zwei Militärenten darin, aus einer Höhe von 250 Fuß nieder. Beide Flieger wurden getötet.

Hus der Woche.

Das Ereignis der abgelaufenen Woche ist die Fahrt Kaiser Wilhelms nach der Schweiz, wo der Monarch an den großen Mannern teilgenommen hat. Gemüß Drange des Landes, besonders in Frankreich, haben die Angelegenheiten der Schweiz, die der Deutung zu geben, die die Schweiz mit Wäffern nach das benachbarte Deutschland erfüllen sollte. Man weiß in der Schweiz sehr genau, daß Deutschland keine freiergeleiteten Wäffern hat, daß keine feste Abhängigkeit nicht dem Angriff, sondern der Abwehr gilt, und das heißt, ein in der Schweiz hat, getragen und niemand kann wohl entschließen sein, als die türkische Regierung, die auf einen günstigen Friedensschluß mit Italien und auf eine Beilegung ihrer inneren Schwierigkeiten unter Weisheit der Mächte rechnet. Die Ansetzung Österreichs gegen die Türkei, haben die Wäffern, die unter dem Namen der Schweiz hat, getragen und niemand kann wohl entschließen sein, als die türkische Regierung, die auf einen günstigen Friedensschluß mit Italien und auf eine Beilegung ihrer inneren Schwierigkeiten unter Weisheit der Mächte rechnet. Die Ansetzung Österreichs gegen die Türkei, haben die Wäffern, die unter dem Namen der Schweiz hat, getragen und niemand kann wohl entschließen sein, als die türkische Regierung, die auf einen günstigen Friedensschluß mit Italien und auf eine Beilegung ihrer inneren Schwierigkeiten unter Weisheit der Mächte rechnet.

elegante Kleidung Mängel auf, die jedem, der ihm begegnete, anfallen mußten. Des Fremden geselligen Geistes und doch sorgfältig gepflegter Bart, aber an seiner Weise waren nur die beiden unteren Knöpfe zugebunden, und die schwarzweiße Kravatte war unordentlich um den weißen Hemdkragen geschlungen, so daß sie schief lag und hinten über den Rand des Kravattes hinausragte. Unter dem linken Arm trug er eine kleine, leicht zu entziffernde, gerichtetes Zeitungspapier eingewickelte Karte — alles Dinge, die den jungen Damen sofort auffielen.

Eilends Blicken flohen aber unwillkürlich nach des Fremden reichem Sinn hinab, denn dort zog eine besonders auffallende Unregelmäßigkeit ihrer Augen auf sich. Das Gesicht war nicht ohne einen gewissen Reiz, und was er nicht wieder ausgebeugt, sondern ein Stück des Leibes, seinen Stoffs hing offen herab, als ob der Eigentümer vielleicht eben erst an einem Nagel hängen geblieben wäre und den Schaden nicht einmal bemerkt hätte — er würde sich doch sonst nicht in dem Zustande auf der Straße gezeigt haben.

Das erste Interesse er sie; wie fragend hoch sich ihr Auge zu ihm auf und ihre Blide begegneten sich, ja, die junge Dame hatte ihn unwillkürlich so weit angehen, daß er, als er an ihr vorbeiging, den Hut zog und ihr damit das Wort in Wangen und Schläfen jagte.

Kannst du den Herrn mit dem zerlumpten Hut anreden, die du? fischte er ihre Schmeißer übermäßig zu, als sie den Fremden

zugewandt; denn jenseit ist sicher: Mag man in Konstantinopel sich noch so sehr gegen den Bergigt auf Schloß fischen, es gibt kein Mittel, das von den Allernötigen Belege Land dem Feinde zu entziehen. Es gibt auch im Interesse der europäischen Mächte, trotz aller ideenbaren oder wirtlichen Sympathien für die Türkei, das ganze Kriegszentrum mit all seinen ungeheuerlichen Nebenwirkungen herzlich mild sind.

Wenn man den bunten Menschen, die in den letzten Tagen aus Bulgarien gekommen sind, Glauben schenken darf, so gehen im Jännerreise wieder Dinge vor, die an die schlimmsten Zeiten der Revolution erinnern. Vier eine Zuppenmeuterei, dort eine Aemerevolte, hier die Entdeckung einer Verschwörung gegen beide Staatsbeamte, dort die Stunde von einem geplanten Anschlag auf den Kaiser. Zwar arbeitet natürlich der alte alte Abwehrapparat; aber man kann eben doch nicht alles abwehren, weil — die Kriegsgerichte mit unheimlicher Geschwindigkeit arbeiten. Und es läßt sich nicht verhindern, wenn 70 Mann nach Sibirien verbannt, hundert zu langjährigen Freiheitsstrafen und eine Anzahl zum Tode verurteilt werden. Ganzrechtlich nach wie vor seinen Namen mit Maroff, Man hat sich jetzt nicht mehr entschlossen, dem Maroff bringen das Gegenstands G. Einzu, der die ständige Hauptstadt Maroff's Eingaben hat, so rauch wie möglich ein Ziel zu legen. Aber man scheint zu ahnen, daß das Unternehmen nicht allzu leicht ist; denn nicht weniger als 9000 Mann sollen aufgegeben werden, um die „Schwäche“ auch in diesem Teile des Schachtes reicher zu werden. Die Vorauszahlung eines Veranlassung, das „Maroff's Gewinnung“ zwanzig Jahre danach wird, scheint sich zu erfüllen. — In China hat angeblich das Geldbörse über den Stolz geliegt.

Es heißt, das Juwelenstück ist entschlossen habe, von den Vantengungen der fünf Mächte die vielumtriebenen Umkle unter Bedingungen anzugewinnen. Die Feder abgehängt hat.

Sehenswürdig kommt jetzt das Geld nicht zu spät; denn im Lande sieht es schon ziemlich nicht aus; ein altes Ater Ater Laoties sagt: „Man laßt am besten Ritz, wie man vor Junger gestorben ist.“ M. A. D.

Zur Luftschiffhallenfrage.

AP Die Heeresverwaltung bringt jetzt der Luftschiffhallenfrage ein besonders starkes Interesse entgegen. Die vielen Unfälle der letzten Zeit, die sämtlich auf Bergungschwierigkeiten beim Einbringen der Luftschiffe in die See zurückzuführen sind, laßt die Heeresverwaltung jetzt als die wichtigste Frage erscheinen, von dem die günstige Weiterentwicklung der Luftschiffahrt geradezu abhängig ist. In diesem Zusammenhang ist nun ein neues Luftschiffsystem von großer Wichtigkeit, das seine Durchführbarkeit voranzutreiben, die Hallenfrage mit einem Schlage lösen könnte. Die Schaffung derartiger Hallen ist wegen der enormen Kosten solcher Hallen lo zu wie unübersichtlich, die letzten Hallen einer feste Geschloß, und eine freie Verankerung der Luftschiffe bis zum Eintreten von günstigen Winde oder von Windstillen ist noch gefährlicher als das Einbringen in die Halle der Seefahrt. Von dieser Erkenntnis geht die Heeresverwaltung aus, laßt die Heeresverwaltung jetzt als die wichtigste Frage erscheinen, von dem die günstige Weiterentwicklung der Luftschiffahrt geradezu abhängig ist. In diesem Zusammenhang ist nun ein neues Luftschiffsystem von großer Wichtigkeit, das seine Durchführbarkeit voranzutreiben, die Hallenfrage mit einem Schlage lösen könnte. Die Schaffung derartiger Hallen ist wegen der enormen Kosten solcher Hallen lo zu wie unübersichtlich, die letzten Hallen einer feste Geschloß, und eine freie Verankerung der Luftschiffe bis zum Eintreten von günstigen Winde oder von Windstillen ist noch gefährlicher als das Einbringen in die Halle der Seefahrt. Von dieser Erkenntnis geht die Heeresverwaltung aus, laßt die Heeresverwaltung jetzt als die wichtigste Frage erscheinen, von dem die günstige Weiterentwicklung der Luftschiffahrt geradezu abhängig ist.

mit genug entfernt glaubte, um ihre Worte nicht verhehlen zu können, deren Klang er aber jedenfalls noch gehört haben mußte. „Aber Mädchen“, rief Elisabeth erschreckt, „das ist doch ja gar nicht!“

So in der Stadt herumlaufen, nicht wahr? — Ich habe das junge mutwillige Mädchen, indem es den Kopf zur Seite wandte, aber so gleich wieder herumfuhr und nur selber bestarrt lagie: „wahrscheinlich, er sieht sich noch aus um!“

Da bist auch gar zu ausgelassen, Mädchen“, ermahnte sie die ältere Schwester, „wer dreht den Kopf nach einem Herrn, wenn er vorbeigeht!“

„Wer das nur gewesen sein mag?“ lachte Elisabeth, ohne auf den Vorwurf der Schwester etwas zu erwidern. „Sicher kein biederer Kaufmann, vielleicht ein Fremder, der aber erst hier angekommen ist. Wie wird er sich erben, wenn er merkt, daß er hier mit zerlumpten Kleibern umherläuft.“

„Was uns umheren“, lachte Elisabeth pöbelig. „Zu der Mädchen rath“, vielleischt begegnen wir ihn noch einmal.“

„Aber deshalb doch nicht“, lachte Elisabeth und schloß trocken, daß sie wieder tot wurde; „es ist schon spät, und wir müssen nach Hause.“

Nach während sie sprach, fuhr eine offene Droische vorbei, in der der Herr mit dem zerlumpten Hut saß. Er mußte seinen Schaden bemerkt haben, denn sein Aufsehen in der Gang haltend, ließ er sich über das rote Gesicht fallen. Die Damen lachten er aber nicht wieder

Nebr. Der seit vorigem Jahre ins Leben gerufene Obf- und Gartenbauverein Nebra und Umgegend veranstaltet am 13. und 14. Oktober d. Js. im Schützenhausale hier eine Schau in Erzeugnissen des Obf- und Gartenbaus. Außerdem werden verschiedene Gerätschaften, Pflanzmaterial, Düfterpackungsmaterial zc. gezeigt werden. Vorausfichtlich wird auch die Landwirtschaftskammer der Provinz einen Vertreter zu einem Vortrage schicken. Die Veranstaltung ist nur als Vereinsausflug, nicht als Ausstellung gedacht. Sie soll dazu beitragen, die Vereinsmitglieder anzuspornen, sich intensiver im Obf- und Gartenbau zu betätigen, auch soll ihnen die Schau zugleich Gelegenheit geben, sich mit den einzelnen Obfsorten zc. näher vertraut zu machen. Es ist diese Obfchau die erste, die in Nebra stattfand und wird auch für Mitglieder des Vereins höchst interessant sein. Schon heute machen wir die Bürgerlichkeit auf die Veranstaltung aufmerksam und empfehlen ihr dringend, dieselbe zu besuchen.

Nebra, 10. September. Goftern und heute fand der Herbstmarkt hier selbst statt. Kalt und regnerisch war das Wetter. Aber nur wenige hatte es abgehalten, den Jahresmarkt durch sein Erscheinen zu verhöhnern. Es waren 68 Blöge für Gemeinderatende und Veranfallter von Lustbarkeiten vergeben. Für Unterhaltung und Beleuchtung des Publikums war diesmal besonders reich durch Karussells, Spiel- und Würfelbuden zc. geforgt. Den Vogel abgehossen hat diesmal das „Teufelsrad“. Im Ratskeller traten die Leipziger Sängler auf und im Preußischen Hof und Schützenhaus fand Ball statt. Jedemfalls werden Marktbesucher und Geschäftleute auf ihre Rechnung gekommen sein.

Flure und Treppen beleuchten! Die Tagelände geht jetzt bedeutend zurück. Die Abende werden also merklich länger und so dürfte es angebracht sein, die Hausbesitzer an ihre gesetzliche Pflicht der Beleuchtung von Fluren und Treppen zu erinnern, da sie bei etwaigen Unglücksfällen infolge mangelhafter

oder unterlassener Beleuchtung haftpflichtig sind und zu hohen Entschädigungen herangezogen werden können.

Von der Anfrucht. Auch in der vergangenen Woche blieben die Preise für Obf, da die Zufuhren auf allen Hauptmärkten besonders auch in Leipzig sehr reichlich waren, gedrückt; nur für reife Pflaumen herrschte regere Nachfrage. Von den Stationen des Infruchtlaufs war der Verband besonders von dreiviertelreifen Pflaumen zu Ausfuhrzwecken sehr lebhaft. Gezählt wurden für gesunde Ware 5-6, für Wirtschaftsapfel 5-7, für Tafelapfel 8-12 Mark. Das Angebot von Kellertapeln war so groß, daß die Preise auf 3 Mark zurückgingen. Graubirnen und Antanenbirnen kosteten 8-9, Reineckeln (grüne) 8-12 Mark. Spießzweigen, die heuer einen reichen Ertrag ergeben, wurden mit 3-3,50 Mark ab Station gehandelt.

Zu der Kaiserparade-Tribünenkarten-Angelegenheit wird dem „Weißener Tageblatt“ geschrieben, daß sich eine Reihe Inhaber von Tribünenkarten nicht so kurzer Hand abweisen lassen will. Sie und einige Juristen interessieren sich sehr lebhaft für die gerichtliche Klärung der Angelegenheit, da die ebenso kurze wie hinbige Art des völligen Einbehaltens des für die verkauften Tribünenkarten gelösten Geldes juristisch und gesetzlich nicht einwandfrei sei. Der Prozeß gegen den Wiesbadener Architekten ist von einigen Herren aus Weißeneß bereits anhängig gemacht worden. Sie wollen in jedem Falle ein Urteil herbeiführen.

Quercfurt, 6. Sept. Dem Kreisaußschuß stehen für das laufende Jahr zehn Stipendien zu je 75 Mk für junge Leute aus dem Kreise Quercfurt zur Verfügung, die eine landwirtschaftliche Winterschule besuchen wollen oder besuchen. Bewilligungsanträge sind an den Kreisaußschuß in Quercfurt zu richten.

Quercfurt. Der Kreistag des Kreises Quercfurt für die Kreisparkeasse wurde die Einführung der täglichen Verjüngung der

Einlagen vom 1. Januar 1913 ab beschloffen. Der Plan des Neubaus einer Landratswohnung und des Umbaus des jetzigen Kreisständehauses fand infolge einer Veränderung, als daß das jetzige Ständehaus umgebaut werden soll. Die bereits früher bewilligte Summe von 120000 Mark reicht dazu vollständig aus.

Bad Vibra. Den vorläufigen Feststellungen nach ist der Brand in der Arbeiterkantine im benachbarten Golgen von freieschaffenden Händen angelegt, und zwar kommen 3 Polen und 1 Deutscher in Betracht. Sie waren schon an der Feldschmiede gewesen, um hier die Tat auszuführen, waren aber hier von Wächtern vertrieben worden. Wäre der wachsame Hund nicht gewesen, der großen Lärm machte, so würde das Unglück noch schlimmer geworden sein, aber so konnten die Wirtsfamilie und die in der Kantine Schlafenden das nackte Leben retten. Verbrannt ist alles, was darin war, sämtliche Kleidungsstücke und Koffer der Arbeiter, auch alle Betten, die dem Wirte gehörten. Die eisernen Bettstellen waren völlig zusammengeschmolzen, Möbel, Gläser, ein großer Vorrat von Brautwein, Bierfasser sind zerstört, auch sollen 400 Mark Geld dem Brande zum Opfer gefallen sein. Der verbrannte Leichnam des polnischen Arbeiters lag am Donnerstage noch auf der Brandstätte. Er war nicht mehr kenntlich, der untere Teil des Körpers war total verbrannt, vom Obererte war der Brustkasten noch einigermaßen sichtbar, der Kopf war nur ein unförmlicher Klumpen, und das Gehirn lag bloß. Der Wirt war am Abend des Brandes nicht zu Hause, er hielt sich angeblich in Saubach auf, wo ein Verwandter gleichfalls die Kantine inne hat.

Wiede. Schlechte Erfahrungen machte eine hiesige Familie mit einem ihrer Verwandten, der für sie den geernteten Weizen nach Rosleben in die Mühle fuhr. Der Betreffende, ein verheirateter Mann, benutzte diese Gelegenheit, sich dem Buchhalter das Geld in Höhe von 130 Mark geben zu lassen und damit spurlos zu verduften.

Wiede, 9. September. Der Erlös aus dem Grummetgras von den städtischen Wiesen betrug 3769 Mark, gegen 4500 Mark das Jahr zuvor.

Naumburg, 6. September. (Serienstrafkammer). Der 65jährige Invalide August Marquard aus Nebra wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Naumburg, 6. September. Der Naßkalte Herbstwind macht den Gurkenfeldern den Garaus. Dies zeigte der heutige Gurkenmarkt mit seiner, gegenüber dem vorigen äußerst geringen Anfuhr. An schlanker Ware waren nicht 100 Schods zu Markte gebracht, die zu 0,90-1 Mark verkauft wurden. Krippel mochte die doppelte Menge vorhanden sein, die zu 25-40 Pfg. das Schod von den Händlern mit in Kauf genommen werden mußten. Senfgurken, auch nur schwach getreten, kosteten 2 bis 5 Mark das Schod, und an Pfeffergurken war ebenfalls Lacke nicht die Hälfte des Vorrats vom vorigen Markttage zur Stelle, sie wurden mit 3-4,75 Mark der Korb, 8-10 Mark der Zentner bezahlt.

Kostenfreie Unterrichtskurse zur Erlernung der engl. und franz. Sprache, einl., doppelt. Ausföhrung, Beschlechte, Handels-Korrespondenz, Rechnen und Steuergangarten finden in diesem Semester an der Handelschule Reil statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anweisung schriftlich. Freie Wahl der Fächer. Kostenfreie Überwachung aller Arbeiten durch erstklassige Fachlehrer. Am Schlusse eines jeden Faches findet eine Prüfung statt, worauf die Schüler ein Zeugnis erhalten. Die zum Unterricht nötigen Lehrmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto entstehen nicht. Anfragen, unter Beifügung des Rückpostos, sind an die Direktion der Handelschule Reil, Berlin W., Bülowstr. 29 zu richten.

Bekanntmachung.

Angestelltenversicherung.

Nach dem Versicherungsgefetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (Reichs-Gesetzbl. S. 989) sind von den versicherten Angestellten und ihren berechtigten Vertrauensmännern zu wählen. Diese Vertrauensmänner wählen Stellvertreter für den Verwaltungsausschuß, die Rentenausschüsse, die Schiedsgerichte und das Oberberufungsgericht und können von der Reichsversicherungsanstalt oder den Rentenausschüssen bei Erledigung ihrer Geschäfte zur Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Sie sind also die Vertreter der Beteiligten bei der Ausföhrung und Sandobung des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Die Wahlen der Vertrauensmänner werden voraussichtlich im Herbst d. Js. stattfinden. Hierbei gilt als Ausweis für die versicherten Angestellten die Versicherungskarte, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde ausgefertigte Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten. Die Versicherungskarten werden von den Ausgabestellen der Angestelltenversicherung für die versicherten Angestellten ausgefertigt, insonderheit für nicht Mitglieder von Erwerbslosen sind Voraussetzungen für die Ausstellung der Versicherungskarte ist, daß der versicherte Angestellte zuvor die Vordrucke einer Aufnahme- und Versicherungskarte, welche bei der Ausgabestellen unentgeltlich erhältlich sind, ausgefüllt und der Ausgabestelle eingereicht hat.

Alle versicherten Angestellten werden aufgefordert, sich folgende von der Ausgabestelle, in deren Bezirk sie beschäftigt sind, oder von ihrem Arbeitgeber, liefern er im Bezüge der Vordrucke ist, die Vordrucke einer Aufnahme- und einer Versicherungskarte vorzubereiten zu lassen und unter Einreichung der ausgefüllten Vordrucke bei der Ausgabestelle ihres Beschäftigungsorts die Ausstellung der Versicherungskarte zu beantragen. Aber die Ausfüllung gibt die mit den Vordrucken auszuföhmende Bescheinigung auszuföhmend.

Als Ausweis ist der Ausgabestelle der Steuerzettel und gegebenenfalls die Quittungskarte der Anwaltden- und Hinterbliebenenversicherung vorzulegen.

Berichtigte Angestellte, welche bei den Wahlen nicht im Besitz einer Versicherungskarte sind, gehen ihres Wahlrechts verlustig.

Die Arbeitgeber, welche versicherte Anwaeltel beschäftigten, werden aufgefordert, bis zur Wahl sich von der Gemeindebehörde eine Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung können sie zur Wahl nicht zugelassen werden.

Ausgabestellen sind die Ortspolizeibehörden und zwar: in den Städten Tregburg, Lueda, Mücheln, Nebra und Quercfurt, die Polizeiverwaltungen, für die übrigen Gemeinden und Gutsbezirke die Amtsvorsteher.

Quercfurt, den 31. August 1912.

Der Vorsitzende des Versicherungs-Amtes, Königlich Landrat, von Heilborn.

Delikatess-Feine, Hering in Senffauce, Brathering mit Champignons in Dosen
empfehlen **Waldemar Kabisch.**

Kopfläuse beseitigt radikal
„Haarelement“. Entfernt d. lästigen Schuppen Befordert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra.
Paul Obrecht, zehnt. Atelier, Quercfurt.

Für Kinder
ist die beste Kindersesife, da äußerst mild und mohlend für die empfindlichste Haut.
Bergmanns Duteemilch-Seife
a Bergmann & Co., Rabenstein
à Stck. 30 Pfg. bei: **Walter Gutmuths.**

Neuen Sauerkohl
empfehlen **Waldemar Kabisch.**

Mittwoch den 11. September fallen meine Sprechstunden in Nebra aus.
Hanf, Dentist, Rosleben.

Leere Kisten
find billig zu haben bei **W. Kabisch.**

Zum **möbliertes Zimmer** gesucht unter **G. O.** durch die Exp. d. Bl.

Jollinhaltserklärungen
find zu haben in der Buchdruckerei Nebra.



Schüler-Mützen

Strohöhute - Filzhüte - Mützen
in grosser Auswahl
empfehlen

Kaufhaus Germania, Inh. Alfred Plade.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Die **Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten der Preußischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grobe und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vortziglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung großen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, **der bestelle beim nächsten Postamt die Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!
Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Ueber ganz Deutschland
verbreitet, genießt die „Berliner Abendpost“ in den weitestgehenden Kreisen der Reichsbürger. Sie ist nicht ein Zeitschrift für die Berliner, sondern eine Berliner Zeitschrift für das ganze Reich. Die „Berliner Abendpost“ vertritt die Interessen nicht eines, sondern aller Berliner und hat daher, besonders dafür aber auch einander über alle Reichsteile hinweg, ein einflussreiches und einflussreiches, für die Interessen und geschäftlichen Lebens, die brauchen im Reich interessieren. Sie ist in ihrer Beziehung unabhängig und vortrefflich. Sie dient keiner Partei, aber ihren Lesern Gelegenheit, alle Meinungen freim zu äußern, hält aber mit ihrem eigenen Urteil nicht zurück. Die „Berliner Abendpost“ vertritt die Interessen nicht eines, sondern aller Berliner und hat daher, besonders dafür aber auch einander über alle Reichsteile hinweg, ein einflussreiches und einflussreiches, für die Interessen und geschäftlichen Lebens, die brauchen im Reich interessieren. Sie ist in ihrer Beziehung unabhängig und vortrefflich. Sie dient keiner Partei, aber ihren Lesern Gelegenheit, alle Meinungen freim zu äußern, hält aber mit ihrem eigenen Urteil nicht zurück.

Berliner Abendpost
ist in ihrer Beziehung unabhängig und vortrefflich. Sie dient keiner Partei, aber ihren Lesern Gelegenheit, alle Meinungen freim zu äußern, hält aber mit ihrem eigenen Urteil nicht zurück.

Monatl. bei der Post 60 Pf.
mit den Wochens-Berlägen: „Mitteldeutsches Monats-Unterhaltungsblatt“, „Deutsches Volk“, „Rinderzeitung“ und „Überblick“.

Man verlange kostenlos achtstellige Probe-Abonnement.
Verlag Ullstein & Co., Berlin SW



№ 18.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Was dich leicht bewahre
Vor des Menschen Neid?
Altersgraue Haare
Und ein Bettlerleid.



L. A. Krantl.

Nach der Staupe.

Von G. Wichmann, Heilbronn a. N.

Es ist ein Irrtum, wenn behauptet wird, die Staupe sei eine Krankheit, die jeder Hund durchmachen müsse. Dies ist keineswegs der Fall und auch durchaus nicht wünschenswert, denn die Staupe ist, ähnlich dem Scharlach bei unseren Kindern, eine höchst heimtückische Krankheit, die in ganz leichten Anfällen auftreten kann, aber auch in solch schwerer Weise, daß die Folgen dieser Seuche überhaupt nicht wieder von dem Tiere gänzlich überwunden werden. Es muß deshalb die erste Sorge eines jeden Züchters sein, diese Seuche von seinem Zwinger fernzuhalten. Falsch ist ebenfalls die Meinung, daß ein Hund, der eine Seuche hatte, in Zukunft dagegen immun sei. Im Gegenteil, ein Hund, der durch die Staupe verheert ist, setzt einem zweiten Angriff dieser verheerenden Krankheit viel weniger Widerstand entgegen, wie beim erstenmal, seine Gesundheit bleibt überhaupt oft durch die Staupeerkrankung geschwächt, so daß sein Körper anderen Erkrankungen viel eher unterliegt, als dies bei einem Tiere der Fall ist, dessen Blut sich von der Seuche rein erhalten hat.

Haben wir nun aber einen an Staupe erkrankten Hund und brachten ihn glücklich über die Seuche hinweg, dann heißt es den Kampf aufnehmen mit dem Heer der Folgeerscheinungen, die bei schweren Erkrankungen fast niemals ausbleiben. Auch hier gilt das Wort: Vorbeugen ist leichter, als heilen, deshalb ist der in Konvaleszenz befindliche Hund noch mit außerordentlicher Sorgfalt zu behandeln, und zwar auch dann, wenn der Staupeanfall anscheinend ein leichter gewesen ist.

Wie bei uns nach allen schweren Erkrankungen eine richtige Diät festgesetzt wird, so sollte dies auch bei unserem vierfüßigen Freunde geschehen. Milch, viel Milch, Reis und Gemüse in Fleischbrühe gekocht, Weißbrot in Milch; dagegen verabreicht man kein Fleisch und lasse die verschiedenen Nährpräparate, die mitunter selbst ein gesunder Hund nicht vertragen kann, einstweilen fort. Milch ist nahrhaft genug und birgt alle Bestandteile in sich, die nötig sind, um das Tier wieder zu Kräften zu bringen. Fleischnahrung wirkt in diesem Falle ungünstig auf die Nerven, und

gerade diese werden bei der Staupe so außerordentlich in Mitleidenenschaft gezogen, denn die Zuckungen und auch der ganze andere Charakter, den der Hund oft nach der Erkrankung annimmt, sind nur die Folgen der erkrankten Nerven. Deshalb führe man eine reizlose und doch nahrhafte Diät durch. Die Nerven müssen sich erholen können, und das geschieht nur, wenn sie richtig ernährt und von keiner Seite erregt oder gereizt werden. Einem kranken oder in der Konvaleszenz befindlichen Hund lasse man auch seine Ruhe, verlange so lange keine Dienste von ihm, die er nicht freiwillig tut; man drüde da mal nicht ein, sondern, wo es nötig ist, beide Augen zu, wenn er etwas Verheertes tut. Ist er später vollständig gesund, so kann man wieder die nötige Energie ihm gegenüber gebrauchen. Oft kommt es vor, daß Hunde, welche vorher ruhig und verständig waren, nach der Krankheit bössartig und bissig wurden, ebenso kann es geschehen, daß Hunde, die vorher mutig und unerschrocken ihre Pflicht taten, nach der Staupe feige und unbrauchbar wurden. Dies ist die Folge der Nervenkrankung, meist verursacht durch ungewöhnliche Behandlung und Ernährung. Man könnte hier auch, wie beim Menschen, von Schwermut, Verfolgungswahnsinn usw. sprechen, in schweren Fällen ist hier selten eine Heilung möglich.

Große Fehler werden oft schon im zartesten Alter in der Ernährung der Tiere gemacht. Es geht da ähnlich, wie bei den kleinen Kindern, sie werden nicht nur ernährt, sondern gemästet. Damit werden Tiere und Menschen direkt zum Krankwerden prädestiniert. Der Grundsatz sollte immer sein: lieber etwas weniger füttern, als zu viel. Man füttere die Puppies nicht zu reichlich, gebe ihnen viel Milch, auch hin und wieder gekochtes Suppenfleisch. Von rohem Fleisch ist abzuraten, weil rohes Fleisch die Wurmbildung begünstigt, ja oft direkt hervorruft. Auch ab und zu weichgekochte Kalbsknochen haben eine günstige Wirkung auf den Knochenbau des jungen Hundes. Harte Anorpel wirken ungünstig auf die Augen. Durch die Anstrengung des Kauens, die mit dem Abnagen harter Knochen verbunden ist, werden sämtliche Nerven und Muskeln des Kopfes überanstrengt, und es entstehen dann die häufigen Ladaugen. Ferner reiche man den

kleinen Reis in Milch oder Fleischbrühe gekocht, auch Gemüse ohne Fett. Die Hunde, auf solche Art ernährt, werden kaum von der Seuche befallen. Nötig ist allerdings, daß die Tiere ein gutes, vor Mäße und Zugluft geschütztes Lager haben.

Man hat keine Freude, wie gut die Tierchen bei solcher Kost gedeihen. Auch die Rachitis ist eine Folge ungewöhnlicher Ernährung, entsteht aber meist nicht aus Unter-, sondern aus Überernährung, wie überhaupt alle Krankheiten zur Hauptursache in einer Stoffwechselstörung ihren Ursprung haben. Es ließen sich über dieses Thema Bände schreiben, da gerade durch die ungewöhnliche Ernährung und Behandlung des Hundes während der ersten Lebensmonate meist der Grund gelegt wird für das spätere Auftreten der Staupe. Allerdings ist die Krankheit eine Infektionskrankheit, die durch Ansteckung verbreitet wird, aber ebenso wie bei den feuchtenartigen Krankheiten der Menschen, Cholera, Influenza, die von dem einzelnen Individuum aufgenommenen Bazillen nur dann krankheits-erregend wirken, wenn die Person dafür infiziert, wird auch bei den Hunden nur das Tier dem Seuchengift unterliegen, das dem Angriff der Bakterien nicht den nötigen Widerstand entgegensetzen kann.

Um indessen wieder auf unser eigentliches Thema, die Behandlung des Hundes nach der Staupe, zurückzukommen, sei hier nochmals betont, daß während der Konvaleszenz die größte Sorgfalt in der Behandlung des Tieres abzuwalten hat. Eine kräftige und reizlose Diät ist unbedingt inne zu halten, und dann ist viel, viel Geduld nötig mit dem Konvaleszenten; man gönne ihm Zeit, sich zu erholen, die verlorenen Kräfte sind nicht im Umsehen zurückgewonnen, nach schweren Anfällen sind Monate nötig, um den Hund auf seinen früheren Gesundheitszustand zurückzubringen.

Landwirtschaft.

Die beste Zeit zur Aussaat des Weizens liegt, je nach der Lage und der Beschaffenheit des Bodens, zwischen dem 10. September und dem 10. Oktober. Die Weizenpflanzen müssen sich vor Eintritt der Winterfälle gut bestocken können und eine gewisse Härte erhalten, wenn sie nicht auswintern oder fränkend in das Frühjahr kommen sollen. Bei einer mittleren Tagestemperatur von

Jahrgang 1912

9 Grad Celsius hört die Bestockung des Weizens auf, während das Keimen des Weizens erst mit 5 Grad Celsius aufhört. Um dem Weizen eine Bestockung zu ermöglichen, welche ihn die Winterfalte ertragen läßt, muß er wenigstens 5 Wochen vor dem Aufhören der Bestockung gesäet haben. In dessen kann der Weizen noch eher als der Roggen eine späte Bestockung vertragen, da er im Frühjahr später als dieser die Halme ausbildet — schoßt.

Kann man Weizenfaat vom vorhergehenden Jahre noch benutzen? Das Saatgut hat keine Keimfähigkeit noch nicht verloren. Man kann sich, um ganz sicher zu gehen, durch eine vorherige Keimprobe davon überzeugen. Noch besser erhält sich das Saatgut, wenn man es in Stroh aufbewahrt. Im übrigen soll das Aus säen überjährigen Weizens ein sicheres Mittel gegen das Auftreten des Brandes sein. Man könnte also event. eher Vorteile wie Nachteile von überjährigem Saatgut erwarten.

Herbstbewässerung. Am 15. September, spätestens 1. Oktober muß die düngende Herbstbewässerung beginnen. Je früher, desto besser; denn gerade die Herbstbewässerung ist die wirksamste von allen. Das Wasser ist im Herbst gewöhnlich reich an Düngstoffen, welche durch den häufigen Regen von den Feldern und aus Ortschaften herbeigeführt werden. Dann aber ist das Wasser sehr bedeutend wärmer als die Luft, und die Gräser können sich vor dem Winter noch kräftig bestocken, so daß die Grasnarbe verdichtet und geträufelt in den Winter kommt. Leider besorgt man diese Regel früh mit dem Bewässern zu beginnen, häufig nicht; man ist eben mit den anderen Arbeiten noch nicht fertig, und dann wundert man sich, daß die Erträge so gering sind, und schließlich haben die Wiesen die Schuld.

Fütterung.

Verfütterung von Rübenblättern und Rübenköpfen. Frische Rübenblätter und Rübenköpfe wirken bei den Tieren, zu reichlich genossen, stark abführend und demnach eher entkräftigend als nährend. Man tut also gut, Maß zu halten und sie mit genügenden Mengen von Raub- und Kraftfuttern, also von Häfeln, Spreu, Stücken, Kleie, zu vermischen. Zur Aufbewahrung durch Ein säuren in Erdgruben empfiehlt es sich, die Blätter zuvor erst etwas abwelken zu lassen, wobei man sie, falls unsichere Bitterung herrscht, zweckmäßig in kleine Haufen legt und beim Einsäuren in die Gruben ihnen etwas Häfeln oder Spreu beibringt, um die Feuchtigkeit aufzunehmen. Außerdem wird geraten, etwas Schlemmkreide (auf 100 Kilogr. Blätter ungefähr 50 Gramm Kreide) mit einzustreuen, weil diese die schädliche Oxalsäure zu unschädlichem oxalsäurem Kalk bindet.

Milchwirtschaft.

Kranzige Butter zu verbessern. Die Verbrauchsbutters enthält meist $\frac{1}{2}$ ihres Gewichtes an Milch, die eine schnelle Zersetzung der Butter, d. h. Kranzigwerden, herbeiführt, wobei Buttersäure frei wird, welche den unangenehmen Geschmack und Geruch der Butter verursacht. Das Kali hat nun die Eigenschaft, alle Fettsäuren zu binden. Man durchsetzt demnach je 1 Kilogr. schlechte Butter mit 1 Gr. Potasche (kohlen saures Kali), so wird sich buttersäures Kali bilden, zu dessen Entfernung dann die Butter so lange mit reinem Wasser ausgewaschen werden muß, bis sich ein Streifen Korkumapapier (in jeder Apotheke käuflich), in das Wasser getaucht, nicht mehr bräunt. Wird nun diese gereinigte Butter, um ihr den ursprünglichen Wohlgeschmack zu erteilen, mit etwas frischer Milch durchknetet, und ihr etwas Kochsalz

zugefügt, so erhält sie dadurch vollständig den Charakter von frischer Butter.

Pferdezucht.

Laßt eure Pferde nicht dürsten. Bei den großen Wasserverlusten an heißen Tagen und bei anstrengender Arbeit ist es unerlässlich, öfters zu tränken. Selbstverständlich muß aber auch das Maß und Ziel gehalten werden. Ein überhitztes Pferd soll nicht eiskaltes Wasser in großen Quantitäten trinken. Man gebe das Wasser nur überschlagen und mit einigen Händen voll Kleie untermischt.

Rindviehzucht.

Die Kuh darf nur mäßig zur Arbeit an gehalten werden, selbst in der strengsten Zeit, womöglich täglich nur 4-5 Stunden; bei sehr rauhem, kaltem Wetter meide man früh die Arbeit; man belaste Wagenfahren nicht zu schwer, treibe das Vieh nicht zu einer seiner Natur unangemessenen Schnelligkeit an, mißhandele und ängstige es nicht durch Schläge, rohes Geschrei usw., denn das weibliche Rind ist viel reizbarer als das männliche (verschnittene) Tier. Einige Wochen vor und nach dem Kalben bleibe das Vieh, wenn immer möglich, ganz von der Arbeit verschont. Muß man, weil die Umstände es zumeilen nicht anders zulassen, strenge anhaltende Arbeiten fordern, so sehe man, neben dem gewöhnlichen Futter, noch sogen. Kraftfutter zu, man wird dann selbst bei strenger Arbeit keinen bedeutenden Ausfall im Milchnutzen haben. Ganz natürlich werden immer die Kühe, welche in der ersten Periode des Milchens stehen, mehr in der Arbeit gespart, als die anderen.

Schweinezucht.

Ferkelfressen. Schweine, welche keine Liebe zu ihren neugeborenen Jungen zeigen und feindselig gegen diese sind, sollte man sofort mästen und dann abhächeln. Manche Mutter Schweine frönen diesen Kannibalismus mit wahrer Leidenschaft und durch kein Mittel sind sie von den Angriffen ihrer Jungen abzuhalten. Wie toll stürzen sie sich auf die kuckenden Jungen, zerbeißen und verschlingen sie, sobald sie dieselben erwischen können. Zu diesem sehr unangenehmen Kannibalismus gibt nicht selten das längere Liegenbleiben der Nachgeburt im Stalle die Veranlassung. Wird die Nachgeburt nicht sofort nach deren Abgang entfernt und sind die Schweine unbewacht, dann verzeihen sie nicht selten diese. Da aber die neugeborenen feuchten Ferkel denselben Reiz auf das Geruchsorgan der Schweine ausüben, wie die Nachgeburt, greifen bisweilen auch diese Mutterschweine die Ferkel an und fressen sie auf. Befanctlich bringen auch die Ferkel zwei nabelartige spitze Zähne mit auf die Welt. Mit diesen können sie, wenn sie sich ungeschickt benehmen, das Gefüge der Mutter verletzen. Infolge der Schmerzen greift dann das Mutterschwein auch die Jungen an. Deshalb werden in manchen Züchtereien den Ferkeln die scharfen Spitzen der Zähne abgezwickelt.

Geflügelzucht.

Absonderung der Junghühner. Wer irgend kann, sollte seine Junghühner absondern und extra füttern, d. h. nicht mästen, im Gegenteil hart zum Scharen anhalten, alle Körner in Stroh streuen; aber auch eine Fleischration wenigstens jeden zweiten Tag und reichlich Grünzeug. Weißer Käse ist so gut wie frisches Fleisch. Die Tiere müssen Anfang November voll entwickelt und kräftig sein, dann legen sie sicher den ganzen Winter, wenigstens jeden zweiten Tag, man hat im Februar und März reichlich Gluden, kann die billigen Eier im März und April ausbrüten und wieder frühe Rücken erzielen.

Taubenfutter. Das beste Futter für Tauben ist Gerste, die das richtige Verhältnis an Mehl und Hülsen enthält und alles, was die Tiere zur gesunden Ernährung und Erhaltung nötig haben, bietet. Die Fütterung mit Gerste ist deshalb noch äußerst vorteilhaft, da sich die jungen Tauben lebhaft entwickeln und gesund bleiben. Gerste ist schnell und leicht verdaulich, außerdem bietet sie den höchst schätzbaren Vorteil, daß die aus ihr entstehenden Exkremente nicht nur verhältnismäßig wenig feucht abgeführt werden, sondern auch aus der Kloake der Tauben in zusammenhängender, langer, wurmförmiger Gestalt austreten, in dieser Form leicht über den Nestrand hinaus fallen und so einer größeren Beschmutzung des Nestes, sowie des Gefieders der Jungen eher Einhalt getan wird.

Bienenzucht.

Man läßt den Bienen so viel Waben zur Überwinterung, als sie an einem trüben Septembertage belagern können. Die übrigen entfernt man und hebt sie an trockenen Plätzen auf. Alte Drohnenwaben schmilzt man ein.

Obstgarten.

Das Einerten der Früchte. Man unterscheidet zwischen Sommerobst, welches bis Ende September seine Reife erlangt und ca. 14 Tage hält, Herbstobst, welches in der Zeit von Anfang Oktober bis November reift und 3 Wochen dauert, und Winterobst, dessen Reife nicht am Baume, sondern erst auf dem Lager erfolgt und selten länger als 4 Wochen seine volle Güte behält. In diesem Sinne spricht man von Baumreife und Lagerreife. Sommerobst pflückt man stets einige Tage vor der vollen Reife, weil es so noch an Aroma und Zucker gewinnt, auch ernte man es nach und nach und immer die am weitesten vorgeführten Früchte. Das Gelbwerden wurmförmiger Früchte gibt das Zeichen zum Anfang. Zur Ernte des Herbstobstes wird es Zeit, sobald die Grundfarbe ein gelbliches Ansehen annimmt, die Kerne schwarz zu werden beginnen und das Obst zu fallen anfängt. Winterobst läßt man so lange als nur möglich hängen, wobei es eine dünnere Haut und bessere Färbung bekommt. Eine Ausnahme bedingen sehr warme Sommer, nach welchen auch das Winterobst früher gepflückt werden muß, wenn es seine volle Güte erlangen soll.

Weinbau.

Zur Weinernte. Nur wenige Tage trennen uns von der Traubenlese, ja mancherorts hat dieselbe schon begonnen. Bei der Weinernte muß stets die peinlichste Sauberkeit vorherrschen. Die Lesegerätschaften, wie Logel und Eimer, soll man täglich vor jeder Benutzung sauber auswachen, kein Schmutz darf in denselben geduldet werden, die Büten und Fässer sind frühzeitig zu reinigen. Ebenso muß das Kelterhaus geläubert werden, hier darf keine schmutzige Erde liegen bleiben. Das Herumliegen der Trester und mostfeuchter Geschirre ist zu vermeiden, da diese Brutstätten für manche Weintraubenschädlinge sind. Die Traubenmühlen und Kelter selbst müssen selbstverständlich ebenfalls gut gereinigt werden, insbesondere muß der Rost an Eienteilen möglichst sorgfältig beseitigt werden. Das so häufige Schwarzwerden der Weine ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Säure des Mostes Eisenrost gelöst hat. Das Antreiben der Eienteile an den Kellern mit Eisennitrat kann daher nicht dringend genug empfohlen werden. Überhaupt bedenkete der Winter sehr bei der Ernte, daß er durch Keimlichkeit den Wein vor Krankheiten bewahrt und daß es viel leichter ist, einen Wein vor Krankheiten zu schützen, als frische Weine zu heilen.

Allein mußt du entfalten deine Schwingen,
Allein nach deinen Idealen jagen,
Allein dich off die See des Lebens wagen,
Allein, allein nach deinem Himmel ringen.

Für die Hausfrau.

Zwei Kräfte sind es, die den Menschen lenken.
Sie lenken ihn bald süds, bald nordwärts;
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Am recht zu handeln, gab sie ihm das Herz.

Sommerlied.

Ich sah des Sommers letzte Rose stehn,
Sie war, als ob sie bluten könne, rot;
Da sprach ich schauernd im Vorübergehn:
So weit im Leben, ist zu nah am Tod!

Es regte sich kein Hauch am heißen Tag,
Nur leise strich ein weißer Schmetterling;
Doch ob auch kaum die Luft sein Flügel-
schlag
Bewegte, sie empfand es und verging!
Friedr. Hebbel.

Speisen von Blumen.

Es mag manchem unglaublich scheinen,
daß schon die lieblichen Kinder Floras da-
zu herhalten müssen, um unseren Appetit
zu befriedigen — wenn nicht unfern Hunger
zu stillen. Doch bei näherem Zusehen ist
bereits jeder von uns ein Blumenverlie-
ger, wenn auch nun gerade nicht ein „Beil-
chenfresser“. Wer hätte nicht schon die in
Essig und Salz eingelegten Blütentropfen
des Kapernstrauchs gegessen, und wer liebt
nicht „Kariol“ oder Blumentofl? Und
wie steht's mit den Gewürznelken, mit den
vielen Blumen, die — wie Lindenblüten,
Kamillen usw. — zur Teebereitung so gern
verwendet werden? Unerwähnt sind auch
die sogenannten Blumengelees. Zu wie
vielerlei Süßspeisen lassen sich schon die
duftigen zarten Rosenblätter verwenden,
die in der feinen Küche zur Bereitung von
Gelees, Blättergebäckem, Punschörtchen
und zur Garnierung von Schlagahne her-
halten müssen. Auch wohlriechende Gelees,
mit Nelken, Lavendelblüten oder Beilchen
zubereitet, haben schon manchem Fein-
schmecker gemundet. So weit aber wie die
Ladys der englischen Aristokratie und Ge-
sellschaft haben wir es immer noch nicht ge-
bracht! Wie Londoner Zeitungen vor eini-
gen Jahren berichteten, hat sich bei den ele-
ganten jungen Damen ein guter Geschmack
für belegte Butterbrote entwickelt. Doch
zwischen die Brotscheiben kamen nicht etwa
Scheiben von Butir, Schinken und Braten
— Bestandteile vom lieben Vieh! — son-
dern Beilchen, Rosenblätter oder andere
Blumen. Und zwar war der Belag ziem-
lich dick, trotz der dick aufgetragenen Butter.
Solch eine idealistische Blumenbutter-
schmitte soll ganz vorzüglich schmecken...

Wenn aber der Leser glaubt, solche
Dinge seien früher gar nicht vorgekommen,
so irrt er sehr. Schon vor Jahrtausenden
verwendete man Blumen bei der Herstellung
von allerhand Tafelgenüssen, wenn auch
nicht in Deutschland, wo damals noch Bar-
baren hausten. Die Pariser der alten
Zeit, nämlich die Römer, liebten einen
Rosenpudding zuzubereiten, zu dem ein
römischer Schriftsteller folgende Anweisung
gab: Nimm gereinigte Rosenblätter, schneide
das Weiße am unteren Ende ab, bringe die
Blätter in einen Mörser und zerstoße sie
unter fortwährendem Zugießen einer pikan-
ten Sauce. Später setze noch etwa zwei
Spitzgläser von der gleichen Sauce hinzu
und gieße alles durch ein Sieb. Darauf
nimm das Gehirn von vier Kalbsköpfen,
ziehe die Haut ab und streue ein Quentchen
feingekochten Pfeffer hinzu. Hast du alles
in einem Mörser zerstampft und von dem

obengenannten Saft zugegossen, so schlage
8 Eier aus, rühre sie mit 1½ Glas Wein
und einem Glase Sekt um, und füge auch
etwas Öl hinzu. Endlich bestreibe auch
die Form mit Öl, bringe die Masse hinein
und lasse sie bei gleichmäßiger Hitze baden.
Dieser Pudding wird heiß aufgetragen.
Man sieht, unter den alten Römern gab
es auch Feinschmecker! Elvira.

Küche und Keller.

Gedämpfte Schweinskoteletten. Die Kote-
letten werden wie üblich hergerichtet; nach-
dem sie gefahen sind, gibt man sie mit
Zwiebeln und Fett in die Kasserolle, läßt
sie dämpfen und gießt, wenn sie gelb ange-
braten sind, etwas Fleischbrühe und ein
wenig Essig nach. Sind sie bald weich,
nimmt man sie heraus, rührt einen Koch-
löffel Mehl in die Sauce, um dieselbe
etwas zu verdicken, legt die Koteletten noch-
mals hinein, läßt sie darin aufkochen und
richtet sie dann an. Die Sauce gibt man
durchgeseiht darüber.

Ragout von Wildschweinsfleisch. Ein
Stück vom Bauch- oder Brustfleisch wird in
Stücke gehauen, oft gewaschen, mit kochen-
dem Wasser abgewellt, in frischem Wasser
gekühlt, abgetropft und gut nachgeputzt.
Dann stellt man das Fleisch mit kaltem
Wasser auf, gibt etwas milden Essig, ein
paar entkernte Zitronenscheiben, 1 bis
2 Lorbeerblätter, 2 kleine Zwiebeln, Salz,
Pfefferkörner und ein paar Nelken dazu
und läßt es unter fleißigem Schäumen
weich kochen. Dann leitet man die Brühe
durch, entfettet sie, verkostet sie mit etwas
in Butter braun geröstetem Mehl, etwas
Wein und einem Stückchen Zucker zu feini-
ger Sauce, schmeckt sie gut ab, legt das
klein geschnittene Fleisch hinein, läßt es
darin heiß werden und sügt nach Belieben
etwas klein geschnittene Senigrütze dazu.
Man kann auch mit Kapern, Zitronensaft
und kleinen Perlzwiebeln würzen.

Kartoffelkloße. Gedörrte, geriebene Kar-
toffeln werden mit Salz, Ei und zerlassener
Butter vermischt. Auf einen Suppenteller
voll rechnet man 1 Ei, 2 Löffel Butter und
1 Teelöffel Salz. Unter den durch gründ-
liches Vermengen entstandenen Brei mischt
man soviel Mehl, daß Kloße geformt wer-
den können. Diese werden in kochendem
Wasser gehalten, bis sie oben schwimmen.
Sie dürfen nicht heftig kochen, sondern
müssen mehr ziehen. Mit einem Schaum-
löffel herausgenommen, legt man sie auf
eine heiße Platte, begießt sie mit brauner
Butter und reicht sie zu Hasenbraten.

Reispudding mit Weinsauce. 150 Gramm
Reis werden mit einem sauberen Tuche ab-
gerieben und mit 1 Liter Milch, 100 Gramm
Zucker, etwas Vanille und 70 Gramm
Butter fast weich gekocht. Nun läßt man
denselben etwas abkühlen und rührt 7 Ei-
dotter recht gut damit ab. Zuletzt zieht
man den festgeschlagenen Schnee der 7 Eier
darunter, gibt die Masse in eine gut mit
Butter bestrichene Form und kocht sie lang-
sam 1½ Stunde in leise wallendem Wasser.
Auch kann man unter den gekochten Reis
40 Gramm kleine, vorher abgewellte Rosinen
geben. Den fertigen Pudding übergießt
man mit Weinsauce und gibt den Rest extra
dazu.

Geüllte Champignons. Man nimmt
große, aber noch feste Champignons, putzt,
schält und kocht sie in guter Bouillon aus
Fleischextrakt einige Minuten. Man läßt
sie abtropfen, wiegt etwas kaltes Geflügel
nebst Schinken, den abgelösten Pfistielen,
Petersilie und Zwiebel fein, verrührt dies
mit Butter, Eiern, Salz und Pfeffer zu

Farce und streicht sie in die untere Seite
des Champignons. Man wendet sie behut-
sam in Ei und Reibrot und bäckt sie in
Butter Lichtbraun.

Pfefferlinge. Die sauber geputzten und
in Stücke geschnittenen Pfefferlinge werden
mit siedendem Salzwasser abgetoht, abge-
gossen und in Butter mit etwas Salz und
Pfeffer geschmort. Wenn sie beinahe fertig
sind, gibt man einen Viertel-Löffel Fleisch-
extrakt daran, kühlt Mehl oder geriebene
Sammel über die Pilze, daß der Saft blin-
dig wird, und zieht zuletzt das Gemüse mit
einem mit etwas süßer Sahne verquirltem
Eigelb ab.

Gehirnspeise. Ein Ochsen- oder mehrere
Kalbshirne reinigt, häutet und brüht man,
kocht sie in Salzwasser gar, macht einen
hellen Beißig von Buttermehl, Brühe,
Weißwein, Pfeffer, Kapern, Edelstippen,
läßt in demselben das in Würfel geschnit-
tene Hirn heiß werden und richtet es an.

Hauswirtschaft.

Will man Hätelarbeit waschen, so wird
dieselbe sorgfältig auf ein Tuch geheset,
nicht gerieben, nur geschwenkt und leicht
gedrückt. Sind die Sachen trocken, macht
man eine schwache Lösung von weißem,
pulverisiertem Gummiarabikum, legt die
gut ausgezupften Hätelspigen auf ein zu-
sammengefaltetes Tuch, ein Bündchen taucht
man in die Lösung, befeuchtet und tupft
mit einem trockenen Tuch so lange darauf,
bis alles wieder trocken ist.

Benzin. Sehr oft wird angeraten, bei
der Wäsche, um diese weißer zu machen,
dem Waschwasser Benzin zuzusetzen. Letz-
teres ist aber sehr feuergefährlich, und hat
man es somit nur mit größter Vorsicht zu
benützen — man darf es nur kaltem, nie
aber kochendem Wasser zusetzen, weil es sich
sonst entzündet und großes Unglück anrich-
ten könnte.

Seidene oder halbseidene Handschuhe
bewahrt man vor dem zu raschen Zerreißen
dadurch, daß man in jede Fingerspitze ein
kleines Bündchen Watte legt.

Gemeinnütziges.

Verzinnen auf kaltem Wege. Das zu
verzinnende Stück wird in Schwefelsäure
geschwemmt, dann rein abgewaschen und in
ein Bad getaucht, welches aus 0,5 Liter
Schwefelsäure, 100 Gramm Kupervitriol
und 25 Liter Wasser besteht, dann rein ab-
gespült und in ein zweites Bad, bestehend
aus 25 Liter Wasser und 250 Gramm prä-
pariertem Weingeist mit 500 Gramm Zinn-
salz, gelegt. Letzteres muß in einem Kasten
aus Zinkblech mit ebensolchem Dedel ge-
sehen. Messingteile werden statt mit
Schwefelsäure mit Cremortartar gereinigt.
Ein anderes Verfahren besteht in folgen-
dem: Die zu verzinnenden Gegenstände
werden durch Pottaschelösung von etwa an-
haftendem Fette befreit und dann in einem
sauren Bade (15 bis 20 Proz. Schwefel-
säure) gebeizt durch Abreiben mit Sand
sorgfältig gereinigt und in das Ver-
zinnungsbad gebracht. Dieses besteht aus
200 bis 300 Gramm Zinnatz, 300 Gramm
Mann, 200 Gramm Weinslein und 100 Liter
Wasser. Vor dem Eintauchen in das Bad
werden die einzelnen Gegenstände mit
Zinkstreifen umgeben. Die Dauer der Ein-
wirkung des Bades ist verschieden (ungefähr
8 bis 10 Stunden), je nach dem zu erzielen-
den Grade der Verzinnung. Schließlich
bringt man die abgespülten Gegenstände in
Wasser, das auf 1 Liter 8 bis 10 Gramm
kohlenäure Magnesia aufgelöst enthält.

Venor die Blätter fallen,
Sie sind wie nie so schön,
Sie glänzen in bunten Farben,
Venor sie niederwehn.

Wald Field.

Das ist das letzte Brangen
Im hehrlich sterbenden Wald,
Es lächelt mein Glück noch einmal
So hold — wird's Herbst wohl bald?

Gefahren

für die Jagdhunde auf der Hühnerjagd.

Wie schon wiederholt von Praktikern in der Fachpresse angedeutet, rächt sich vielfach mangelnder Training. Ein Hund, der nicht systematisch an Hitze und Strapazen gewöhnt wird, sondern an dessen Leistungsfähigkeit man übertriebene Zumutungen stellt, verliert nicht nur zeitweise in der Praxis vollkommen, sondern es ist nicht ausgeschlossen, daß er plötzlich am Herz, Gehirn oder Hirschschlag eingeht.

Sehr schädlich kann unter Umständen auch die Wasseraufnahme in erhitztem Zustande oder bei leerem Magen wirken. Letzter kommt es so manchmal vor, daß der Hund aus überschäumender Jagdlust das Frühstück verweigert, wenn er bemerkt, daß sich sein Herr zum Weidgang rüstet. Wenn nun dieser hungrige Bursche dann seinen Durst aus irgendeiner, mit stagnierendem Wasser gefüllten Pfütze zu löschen sucht, ist meist eine schlimme Magenindisposition, die sich durch Erbrechen, Durchfall, Schwäche und Schwindel äußert, die nächste Folge, und der Jäger darf froh sein, wenn nichts Ärgeres eintritt. Man dulde deshalb nie, daß ein erhitzter oder hungriger Hund ohne genügende Abkühlung und ohne daß man ihm einige Bissen Brot gereicht hat, Wasser säuft und dann noch sehr man darauf, daß das erquickende Maß auch einwandfrei ist.

Nicht minder schädlich ist unter Umständen ein in erhitztem, ausgepumptem und total erschöpftem Zustande genommenes kaltes Bad. Man sorge erst für gehörige Abkühlung, ehe man den Hund ins Wasser läßt, woselbst er sich ja zweifelsohne sehr erquickt und stärkt. Nach dem Bade gönne man dem vierfüßigen Jagdlumpen sofort wieder ausgiebige Bewegung, indem man die unterbrochene Hühnerjagd fortsetzt. Die Gepflogenheit mancher Hundeführer, dem erschöpften und erhitzten Gehilfen mit einer Gießkanne eiskaltes Wasser auf Kopf und Rücken zu gießen, um ihn zu neuen Taten anzuspornen, ist natürlich aus demselben Grunde unter jeder Bedingung zu widerraten, solange „Hektor“ nicht abgekühlt ist und sich gehörig verjähnt hat. Denn

sonst ist es nicht ausgeschlossen, daß Lähmungserscheinungen auftreten können, die möglicherweise schließlich sogar den Tod des demartig verkehrt behandelten Tieres im Gefolge haben.

Das Nachspringenlassen hinter Wagen und Fahrrad im Sonnenbrand ist eine direkte Grausamkeit, gleichviel, ob man dieser Gepflogenheit vor oder nach der Jagd luhdigt. In beiden Fällen hat nämlich der Hund ein unbedingtes Anrecht auf Schonung und Fürsorge, wenn er nicht eines Tages schwer krank werden soll. Zum mindesten werden solche arme Schläder vorzeitig abgenützt und gebrauchsunfähig.

Um oben angebotene Gefahren, die ein leerer Magen bedingt, zu verhüten, reiche man dem Hunde vor dem Ausbruch zur Jagd, ohne daß man ihm dieselben durch die betreffenden Vorkehrungen ahnen läßt, ein gutes Frühstück, das am besten aus lauer Milch und Brot besteht. Gänzlich zu vermeiden sind zur gegenwärtigen Zeit die beliebten Wirtshausabfälle, die dem treuen Jagdkameraden nicht nur wegen der steten Neigung zur Zerlegung und Säurebildung schädlich und verhängnisvoll werden können, indem sie Magen- und Darmkrankheiten schlimmer Art hervorrufen, sondern die auch wegen der unausbleiblichen Dürst-erzeugung unbedingt zu vermeiden sind. Als eiserner Bestand für Hektor führe man im Rucksack Brot oder Hundetuchen mit sich. Manche Hunde nehmen, wenn man sie daran gewöhnt hat, übrigens auch sehr gern trodenes und frisches Obst, das den Vorzug hat, durststillend zu wirken.

In den ersten Jagdtagen werden manchmal vom Durchqueren der Stoppelfelder die Ballen des Hühnerhundes wund. In solchen Fällen empfiehlt sich Auswaschen der wunden Stellen mit Branntwein oder Kamillenabjud; auch ist der Hund bis zu seiner Wiederherstellung entsprechend zu schonen.

Durch Straßen- und Ackerstaub können ferner Augen und Gehörgänge des Vorstehhundes in Mitleidenschaft gezogen werden. Man sorge deshalb für entsprechende Reinigung, die allerdings hinsichtlich der Gehörgänge nicht übertrieben werden darf.

Im Späthommer leidet so mancher Hund auch an der Zedenplage, welche so stark auf-

treten kann, daß durch die ständigen Blutabzapsungen Schwächezustände hervorgerufen werden. Man untersuche deshalb den vierfüßigen Jagdbegleiter öfters nach diesen lästigen Parasiten und entferne sie schleunigst, indem man mit dem Zeck jeweils eine drehende Bewegung macht.

Nicht zu vergessen sei schließlich die Gefahr, in der ein Hund in manchen Gegenden wegen der dort vorhandenen zahlreichen Kreuzottern schwebt. Allenfallsige Bißwunden reinige man mit Spiritus oder Chlortalklösung und schütze dem Patienten Schnaps ein, bis er ein veritables Käufchen hat. Auch schade man den Hund nicht in die Brennesseln, deren Wirkungen en masse äußerst gefährlich sein können. Weidmannsheil! —h.



Humor.

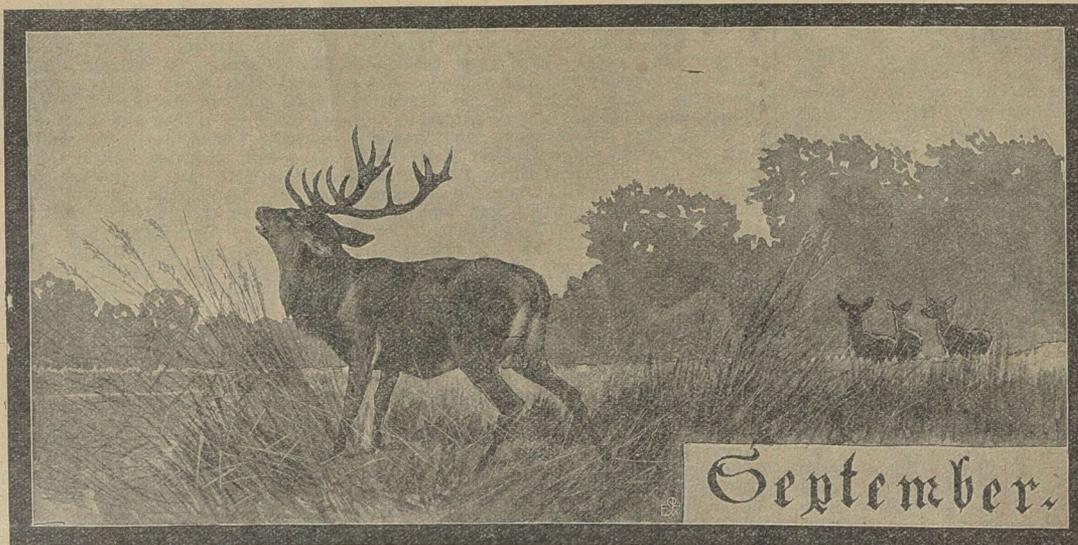


Der Kirmeshase. Der Gemeindevorstand von Helbigsdorf (Agr. Sachsen) erbat sich vom Jagdwächter, Herrn K., die Erlaubnis, einen Hasen zur Kirmes schießen zu dürfen. Ausnahmsweise wurde ihm die Genehmigung erteilt. Als Herr K. nach einigen Tagen ins Revier kam, fragte er den Gemeindevorstand: „Nun, haben Sie sich denn einen Hasen geschossen?“ — „Ne!“ antwortete dieser, „er ist kam ener, der war mir aber zu klein, dann kam noch ener, der war aber auch zu klein, dann aber kam noch ener, das war a ganz großer, und den hab' ich geschossen —, das war aber e Fuchs.“ In der Tat hatte der gute Mann auf dem Abendanstand statt des gewünschten großen Hasen einen starken Fuchsrüden ins Jenseits befördert.

Reisebrief aus Kamerun. „... Gestern legte ich auf einen Gorilla an, da brüllte der mich an: „Weg die Flinte, Sie Affe, wir haben im Mai Schonzeit!““

Der Sonntagsjäger. „Ist es wahr, daß du die Krähe, die du neulich geschossen, auch verspeist hast?“ — „Ja, ich wollte nämlich endlich etwas Selbstgeschossenes essen.“

Gegenbeweis. „In diesem Jahre bin ich als Treiber nu scho' zum vierten Male 'nau' geschossen word'n, un' dabei hat doch mei Batta festig inma 'g'agt, i wär' foan Schuaß Pulva wert!“



ausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



